



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 53.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverfleißer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös usteza 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
---------	---	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.

Variante.
Nach der Scheidung.



„Dess“ freut sich der entpaarte Mensch.“

— ❁ Nach Jahren. ❁ —
Humoreske von A. Hatset.

Der herrliche Park stand in seiner Blütenpracht und strömte die Wohlgerüche der prächtigen Flora aus, deren Duft berauschte.

Die zarten Finger der kleinen Hand eines jungen Mädchens pflückten drei brennendrote Rosen, deren samt'ne Blätterfarbe den Hauch der Frische trug, von dem Strauche. Mit schalkhaftem Lächeln, wobei das reizende Geschöpf eine Reihe Perlenzähnen zeigte, reichte Alice einem jeden der drei jungen Leute, die schmachttenden Blickes neben ihr einhergingen, eine der Rosen, die sie eben gepflückt hatte.

Betroffen sahen die Beschenkten einander an, denn so glücklich sich jeder von ihnen mit der Blumenspende wählte, für so unglücklich hielt sich jeder, weil nicht er allein die Zuneigung des schönen Mädchens besaß, was Alice offenbar zu erkennen geben wollte. Und dabei waren sie Freunde, Freunde die treu und einig zu einander hielten und die des andern Lebensglück gerne mit dem eigenen erkaufte hätten. Und darum sprach auch keiner von ihnen die Frage aus, die jetzt auf ihren Lippen schwebte und die da lautete: „O Mädchen, was soll es bedeuten?“

Sie wichen jeder Erklärung und jedem Bescheide aus, den ihnen Alice hätte erteilen können und der, ganz gewiß, das Schicksal der andern hätte besiegeln müssen. Doch zu groß war die Liebe zu dem Mädchen, deren Bild jedem einzelnen der drei Freunde Tag und Nacht vorschwebte, als daß sie nicht endlich einmal eine Entscheidung hätten herbeiführen wollen, die höchstens geeignet war, einen von ihnen das ersehnte Glück zu sichern.

Alice war zwar kein kokettes Mädchen, gleichwohl aber war es der Siebzehnjährigen jaust nicht zu verdenken, wenn sie heimlich Freude darüber empfand, von jedem der jungen Leute bewundert und angebetet zu werden. Sie hatte auch gar niemals darüber nachgedacht, was daraus werden sollte, wenn die Freunde, deren Liebe sie sicher war, sich einmal um ihren Besitz streiten sollten. Und so bevorzugte sie keinen von ihnen, im Gegenteil, sie war mit allen gleich liebenswert, gleich freundlich und die kleinen Liebeszeichen widmete sie mit kindlicher Unschuld jedem von ihnen, ohne sich dabei etwas zu denken. Unter eifersüchtigen Qualen verging der Nachmittag des heißen Julitages und die Sonne war bereits im Untergehen, als die Freunde von Alice und ihren Eltern Abschied nahmen und den Heimweg nach der Stadt antraten.

Wortlos waren sie nebeneinander gegangen, als endlich Rudolf das Schweigen brach:

„Freunde“, sagte er, „laßt uns mit einander ein vernünftiges Wort reden, ehe einer von uns zum Verräter an dem andern wird, was angesichts dessen, daß wir drei Fräulein Alice lieben, leicht geschehen könnte. Denn schließlich ist die Leidenschaft eine Sache mit der oft nicht zu spaßen ist, soll sie uns nicht mit sich in den Abgrund der Niedertracht reißen!“

„Du hast Recht und sprichst sehr vernünftig“, sagte Emil, „endlich kann ja doch nur einer von uns Alice heimführen.“

„Selbstverständlich“, fiel Karl ein, „doch was läßt sich da tun?“

„Ein jeder von uns muß ein Opfer bringen, muß entsagen“, sagte Rudolf. „Ich mache Euch den Vorschlag, daß wir von hier scheiden, einen andern Wohnsitz nehmen,

jeder von uns eine andere Stadt zu seinem künftigen Aufenthaltsorte wählt und daß wir zumindest 10 Jahre lang nur brieflich miteinander verkehren. Selbstverständlich haben wir heute Alice zum letzten Male gesehen und gehen nicht wieder hin. Auch darf in unsern Briefen von Alice nicht mehr die Rede sein!“

„Einverstanden“, sagten Karl und Emil. Die Freunde reichten einander die Hände zum Zeichen, daß jetzt ein ernstes, heiliges Versprechen geschlossen werde, das zu brechen Verrat wäre.

Viele Jahre waren seither verschwunden. Aus den drei Jünglingen von einst wurden Männer, die sich im Leben nützlich gemacht und es zu etwas gebracht hatten. Der briefliche Verkehr unter ihnen bestand noch, wenn auch in den letzten Jahren immer seltener. Indes die Sehnsucht, einander nach so langer Zeit wiederzusehen, dazu der Beginn der Reisezeit, in der man so gerne einige Wochen herumbummelt, um das Alltägliche von sich abzuschütteln, veranlaßte auch die Freunde, daß sie sich einander ein Rendezvous gaben, um die süßen Jugenderinnerungen aufzufrischen.

Sie fanden das Städtchen, das sie verlassen hatten, fast garnicht verändert. Auch die Kneipe war noch da, in der sie allabendlich zusammengekommen waren, nur der Wirt von damals, der joviale alte Herr, war nicht mehr da, auch die Wirtin und die hübsche Jenzi nicht.

Während sie Flasche um Flasche leerten und in Jugenderinnerungen schwelgten, kam auch Alice zur Sprache, von welcher keiner von ihnen bisher etwas vernommen hatte.

Auf einmal vernahmen sie die kreischend-schreiende Stimme einer Frauensperson vom Nachbarische. Sie blickten sich um und gewahrten ein altes häßliches, zahloses Weib, das sich nicht scheute, den Kopf ihres Gatten, der neben ihr saß, mit einem Bierkrug zu bearbeiten.

Die Freunde erhoben sich, um dem bedrängten Ehegatten beizustehen. Doch da kamen sie gut an; eine flut Schimpfworte ergoß sich, über sie und als sie in die drohenden Augen der Frau blickten da wichen sie scheu zurück.

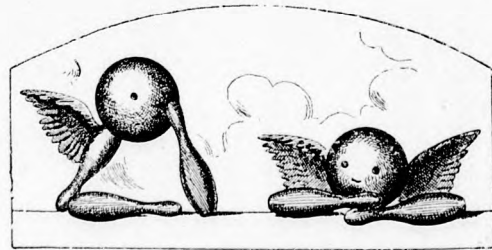
„Aber Alice, sei doch vernünftig“, bat der bedauernswerte Ehemann.

„Alice? Bei Gott, sie ist es“, rief Emil, „erkennt Ihr sie nicht, liebe Freunde?“

Sie war es! Das Ideal ihrer Sehnsucht und ihrer Träume, sie, für die sie Qualen ausgestanden, jetzt eine Ruine — eine Megäre!

Sie sprachen kein Wort mehr von ihrer einstigen Liebe — und dem Opfer, daß sie damals einer dem andern zu bringen vermeinten, ein Opfer, daß sich dankbar erwiesen hatte, wie sie erst jetzt sahen.

Raphael's Engel



als Dekoration für die Kegelbahnstube.

Ein Schwerenöter.



„Sie gingen neulich auf der Straße bei mir vorüber und sahen mich nicht.“

„Ja, natürlich, wenn ich Sie sehe, dann kann ich doch unmöglich vorüber gehen.“

Zerstreut.

Beamter: „An welchem Datum sind Sie geboren?“

Dame: „Am vierzehnten!“

Beamter: „Dieses Monats?“

Höchste Klugheit.

Bekannter: „Herr Meier, ist Ihre Frau auch klug?“

Meier: „O, das will ich glauben, die kocht nicht einmal — aus purer Klugheit.“

Kindlich naiv.

Karlchen: „Weswegen streust Du das Pulver aus, Mama?“

Mama: „Für die Schwaben.“

Karlchen: „Muß man die auch füttern?“

Stark eingebildet.

Fräulein: „Raten Sie einmal, Herr Leutnant, was mir so 'ne rechte Freude machen könnte!“

Leutnant: „Ah — meine Photographie!“

In der Buchhandlung.

Ältere Dame: „Haben Sie einen Briefsteller für Liebende?“

Kommis: „Jawohl, aber nur ältere Jahrgänge.“

Ältere Dame: „Kann ich nicht brauchen!“

Bacchisch-Poesie.

Der schmutze Krieger trifft das Herz
Viel leichter als der Zivilist,
Weil er, ich sag' es ohne Scherz,
Von Hause aus — Eroberer ist.
Der Zivilist, ist viel zu schlicht
Nimms zur Notiz sub resa —
Der Leutnant ist ein Gedicht,
Der Zivilist stets Prosa!

Merkwürdige Ansicht.

1. Student: „Wer war der Herr mit welchem Du vorhin sprachst?“

2. Student: „Ich habe ihn Dir ja gestern Abend vorgestellt.“

1. Student: „Ich weiß nichts davon; da muß der Herr gewiß stark betrunken gewesen sein.“

In der Sommerfrische.

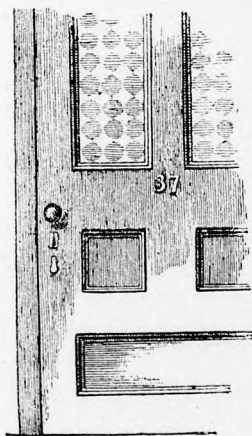
„Und in diesem elenden Dorf verbringen Sie den Sommer?“

„Ja, man muß halt einige Wochen im Jahr aus der Bequemlichkeit heraus.“

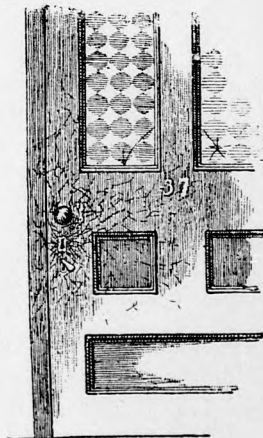
Hübsch gesagt.

Professor: „Müller, wenn Sie nicht fleißiger werden, überflügelt Sie ja bald — jeder Esel!“

Das Schlüßelloch des Studenten Sumpfs.



Vor seinem Einzug.

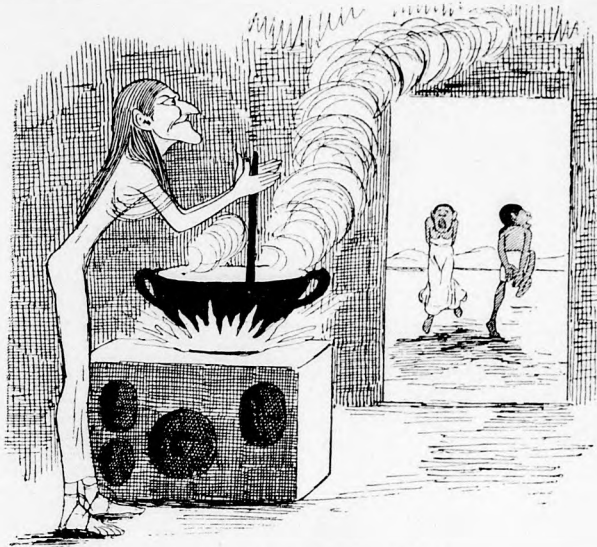


Drei Monate später.

Alte Leiden der Liebe.



Es war einst in Ägypterland
Die Glut der Liebe schon bekannt.
Seht, Koch und Köchin liebt sich.
Das Weitere ergibt sich.



Nun schrei'n sie nach der Polizei
Und streifen gleichfalls nebenbei;
Der Herrschaft ist dies Schnuppe,
Sie kocht sich selbst die Suppe.



Der Herrschaft aber paßt das nicht,
Dieweil sie anderer Ansicht ist,
Da müssen denn die Beiden
Noch andre Glut erliden.



Sie kommen in den Kasten dann
Da denken Sie beim Fasten dann:
Es ist zwar nicht das Dümme
Die Lieb', doch oft das Schlimmste.

Die junge Hausfrau.

Dichter (zu seiner jungen Gattin): „Aber Emilie, das muß ich Dir schon sagen, diese Dillsauce, die Du da heute gekocht hast, schmeckt nicht im mindesten nach Dill!“

Gattin: „Ich verstehe nicht, daß Du als Dichter nicht etwas Phantasie entwickelst?“

Schlau.

Schwiegervater: „Da fehlen an der Mitgift noch drei Tausender. Sie versprochen ja so viele Tausende mitzugeben, als Ihre Tochter Jahre zählt!“

Schwiegermutter: „Erlauben Sie, gezählt hat sie stets um 3 Jahre weniger, als sie wirklich alt war!“

Gut gegeben.



- „Ich schaue jetzt schon eine Weile zu, aber meiner Ansicht nach ist das Fischen der dümmste Sport, den es gibt.“
- „Oh, ich weiß noch einen dümmeren.“
- „Ist's möglich — und der wäre?“
- „Das Zuschauen.“

Die Garderoben-Not.

Regisseur: „Herr Direktor, heut' Abend brauch' ich gelegentlich des Volksaufstandes zwanzig Mann.“
 Direktor: „Da stecken Sie halt die weiblichen Mitglieder in Männerkleider.“
 Regisseur: „Ja, da müßt ich vorerst das Leihhaus plündern lassen.“

Ein Kunstkenner. „Mein Sohn singt schon das hohe „C.“
 „Was weiter, wenn er erst beim dritten Buchstaben hält.“

Frühreif.

Mama: Lieschen, wieviel Geld enthält schon Deine Sparkasse?“

Lieschen: „Fünf Mark.“

Mama: „Nun und was wirfst Du mit dem vielen Gelde anfangen?“

Lieschen: „Aber Mama, ich werde ja bald eine Heiratsausstattung benötigen.“

Verschnappt.

Bekannter: „Aber Herr Inspektor, die Hasen sind jetzt so billig, daß es sich nicht verlohnt, auf die Jagd zu gehen.“

Sonntagsjäger: „Wie können Sie sagen billig, ich kaufe jede Woche einige Stück und finde den Preis garnicht billig.“

Falsche Sprüchwörter.

So lange geht der Krug zum Brunn —

Bis daß er endlich bricht,
 Doch da er keine Füße hat,
 Ist es die Wahrheit nicht.

Daß alte Lieb vor Kost bewahrt —
 Ist auch nicht zu beweisen,
 Wohl sitzt sie stets in Fleisch und Blut,
 Doch nie im kalten Eisen.

Daß mancher Hahn im Korb ist,
 Der will ein Weib erstreben,
 Unsinn — das Mägdlein braucht
 den Korb —
 Um andern ihn zu geben.

Und daß: Wer zuletzt lachen kann —
 Am besten lacht — wer glaubt es?
 Das letzte Lachen traurig ist —
 Zumindest — ich behaupt es!

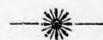
Zumutung.

Bauer: „Du, Annamirl, hörst, der Moler drunt im Durs, möcht unsre Viehmogd, die Urschel molen, weils gar so an g'spaß'ges Gesicht hat.“

Bäuerin: „Is recht, aber abwoschen soll er's vorher a wengel.“

Ein guter Kerl.

Handwerker: „Schenken tu ich Ihnen nichts, aber Arbeit können Sie haben, Sie sehen ich muß auch arbeiten.“
 Bettler: „Und da soll ich Ihnen das bischen Verdienst vom Munde wegnehmen?“





Privatier: „Wenn Sie so großen Hunger haben, können Sie bei mir ein paar Tage mit Holzhacken beschäftigt werden!“

Bettler: „Aber lieber Herr, dann verlier ich ja meine ganze ständige Kundschaft!“

Hoffnungsvoll.

Junge Frau (in das Zimmer ihres Mannes tretend): „Lieber Eduard, das Essen ist fertig!“

Gatte: „Hoffentlich hast Du Dich doch nicht selbst bemüht, mein Schätzchen.“

Aktuelle Frage.

Frauenrechtlerin: „Haben wir Frauen etwa nicht recht, wenn wir uns von den Männern frei machen wollen.“

Herr: „Gewiß, aber warum sagen es gerade diejenigen, die ohnehin frei sind?“

Mißverstanden.

„Meine Tochter ist ein gebildetes Mädchen.“

„Aber ich bitte Sie, eingebildet sein ist keine Kunst.“

Ein schwacher Weintrinker.

Herr: „Der Anblick dieses Weingebirges wirkt berauschend!“

Gutsbesitzer: „Na hören Sie, Sie scheinen sehr wenig zu vertragen, wenn Sie der Anblick des Weingebirges schon berauscht.“

Hart gefotten.

Kaufmann (zu einem Reisenden): „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nichts kaufe.“

Reisender: „Ach was, darauf gebe ich nichts, fast jeder meiner Kunden hat das noch gesagt.“

Kompetenter.

Schutzmann: „Ja, warum sind Sie denn gerade in dieses Haus hineingeritten?“

Sonntagsreiter: „Warum fragen Sie das mich, fragen Sie mein Pferd!“

Zerstreut.

Dienstmagd: „Herr Professor, unser Mariechen ist verloren gegangen, ich finde sie nirgends.“

Professor (aufblickend): „Suchen Sie in der Schublade, dort links, vielleicht ist sie drinn!“

In der Not,

frißt der Teufel fliegen

Ja, ist denn der Teufel los? Es gibt ja eine Million fliegen!“

„Unsinn! Wenn der Teufel los wär, der würde die fliegen schon freissen!“

Affenliebe.

Frau: „Da schauen's, Herr Lehrer, was für schlechtes Schulzeugnis Sie meinem Franzler gegeben haben!“

Lehrer: „Ja, wenn der Bub nichts lernen will —!“

Frau: „Wie soll er denn lernen, wenn's ihm die Freud' dazu verderben!“

Schadenfreude.

Herr: „Na das heißt Pech! Gewinnt der Grauhuber da neulich den Haupttreffer, nämlich eine Wiege aus Nickel und ist nicht einmal verheiratet!“

Alte Jungfer: „Geschieht ihm Recht!“

Schneidig.

Leutnant (zu seiner Braut): „Mariechen, heute nachmittag werden wir ausreiten!“

Marie: „Nein, mein Liebster, das paßt mir nicht.“

Leutnant (mit dem Fuße stampfend): „Still — wenn ich befehle!“

Abgeblüht.

Eingebildeter junger Mann: „Fräulein, verzeihen, ich habe mir gerade Sie in den Kopf gesetzt!“

Fräulein: „Dann seien Sie froh, wenigstens etwas drin zu haben!“

Noch unwissend.

Max (zum erstenmal über die Brücke eines Stromes gehend, bemerkt ein Dampfschiff und sagt zum Papa): „Sieh doch, Papa, eine Lokomotive, die sich badet!“

Indirekte Beleidigung.

Richter: „Also der Angeklagte nannte Sie ein Rindvieh?“

Kläger: „Das gerade nicht, aber er sagte mein Sohn wäre ein Ochs.“

Verfehlte Kritik.

Musik-Komponist: „Nun sagen Sie mir aufrichtig ihre Meinung über mein neues Stück.“

Kritiker: „Es hat sehr wenig Wert!“

Musik-Komponist: „Ich weiß wohl, daß Ihre Meinung wenig Wert hat, aber trotzdem möchte ich sie hören.“

Eigene Auffassung.

Köchin: „Sag, Luise, müssen denn Ersatz-Reservisten auch mit in den Krieg ziehen.“

Luise: „Ach was denkst denn, die bleiben doch im Kriege für uns zum Ersatz da.“

In Gedanken.

Kommis (zu einer Dame, die verschiedene Waren eingekauft hat): „Darf ich Ihnen einen Schirm anbieten, meine Gnädige?“

Dame: „Was fällt Ihnen ein, es regnet ja nicht.“

Ein Ausweg.

Beamter: „Was, Sie haben Ihren Trauschein verloren; das gibts nicht!“

Witwe: „Ja, was kann ich aber tun?“

Beamter: „Heiraten müssen Sie nochmals!“

☞ Geständnis. ☞

Für Dich, Lucinde, will ich brennen,
Doch als ich Dich zuerst gesehn,
Konnt' ich, Dir will ich es bekennen,
Konnt' ich Dir nicht in's Auge sehn.

Und doch, mein Herz war nicht befangen
Und meine Seele nicht beschwert,
Du hast blos, als Du ausgegangen,
Mir grad' den Rücken zugekehrt.



Herkules am Scheidewege.



Frechtbruder (der von einem Herrn mit den Worten abgewiesen wurde, „einem derartigen Frechtbruder comme il faut gebe er nichts“): „Nu wees ich nich, hat mir der beleidigen wollen und soll ich ihm verflagen oder is det' ne Schmeichelei jewesen, for de scheene Rede, die ich ihm jehalten habe.“

Modern

Hausmeisterin: „Ja, was hat denn Ihrem Azorl gefehlt, daß es verendet ist?“

Nachbarin: „Ein Nervenleiden hat das Tierchen gehabt.“

Auch eine Bitte.

Junger Mann: „Pflegen Sie manchmal auch zu träumen, mein Fräulein?“

Fräulein: „O ja, zuweilen kommt das vor.“

Junger Mann: „Also wenn ich bitten darf, vielleicht haben Sie die Güte, nächstens von mir — zu träumen.“

Verdacht.

Schwiegersohn (zu seinem Schwiegerpapa): „Mir scheint, lieber Papa, Sie haben Ihrer Tochter nur deshalb verheiratet, um einen Blitzableiter zu haben, wenn Mama zanken will!“



Höchste Zerstretheit.

Professor (der statt des Gewehres seinen Regenschirm auf die Jagd genommen): „Tausend, das Ding will ja heut' gar nicht knallen!“

Geschmackvoll.

Die junge Gattin des Rentmeisters flausberg liebt ihren Mann außerordentlich und da dieser ein leidenschaftlicher Reiter ist und einige Reitpferde besitzt, überreicht sie den Gatten zu seinem Namenstage, mit je einer seidenen Pferdedecke für ein Pferd. In die Ecken sticht sie aber mit eigener Hand den ihr so teuren Namen — Gustav.

Sächsisches Idyll.

Jüngst saß ich Sie beim Gläschen Wein —
 Mir zur Seite mein holdes Riefchen,
 Da fiel Sie in das Gläschen hinein
 Ein kleines, sehr hübsches flieg'chen.
 Uns Beide erfaßte die Wehmut sofort —
 Das Dierchen versucht noch zu leben —
 Wir sahen bedriekt, das flieg'chen
 schwamm fort,
 Doch kraftlos versank es — nu eben!

Präzis geantwortet.

„Wie verlangen Sie in Paris ein Glas Bier?“
 „Immer frisch!“

Stoßsenfzer

eines durchgefallenen Gymnasialisten: „Ach, wenn ich nur einmal der Professor und der Professor mein Schüler wäre!“

Die liebe Unschuld.

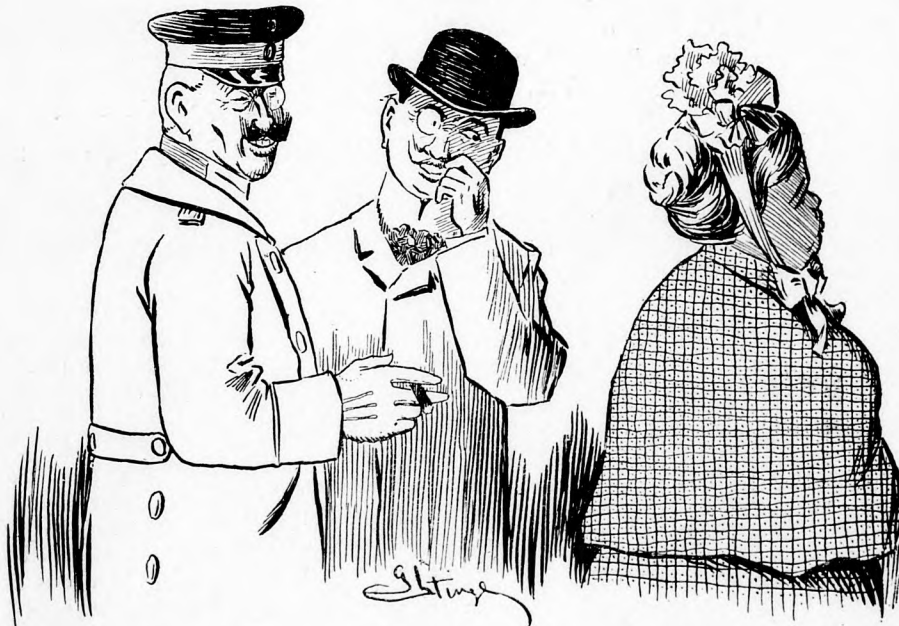
Gretchen, das siebenjährige reizende Töchterchen der Hartmannschen Eheleute, war mit ihrer Gouvernante von einem Spaziergange heimgekehrt. „Hast Du keine Bekannte getroffen, Gretchen“, fragt Mama ihren Liebling. „O doch“, sagte das herzige Mädchen, „wir hatten im Stadtpark einen Bekannten getroffen. Mama, aber der Herr hat sich geirrt.“ „Wie das“, fragt Mama erstaunt. „Nun ja“, meinte Gretchen, „er kam auf uns zu und da sagte die Gouvernante: Mein Herr, Sie irren sich!“

Zu höflich.

Herr Schwäbele kommt in die Stadt und liest ein Plakat, wonach das Publikum eingeladen wird, der Vorstellung des Ringkämpfers Königs beizuwohnen. Sofort begibt er sich nach der

Bude, wo der Ringkampf stattfinden soll und ersucht, daß man ihn den Ringkämpfer König zeige. Als er eine Minute später vor diesem steht, sagt er: „Es freut mich, Majestät, daß ich die Ehre habe, Sie zu sehen!“

Gut gesagt.



v. A.: „Sehen Sie, da geht die zukünftige Schwiegermutter des Baron K., die reiche Schmalziedereibesitzerin Fetthuber — man sagt, der Baron habe die Mitgift, die die Tochter kriegt, sehr nötig.“

v. B.: „Ah — verstehe — — er will sein Ahnenschild mit dem Fett vor Rost schützen.“ —